

Vom Lied zum Bild

Wilhelm Müllers Poesie in Künstlerbüchern Hanfried Wendlands

**Einleitung von Prof. Michael Kaufmann
Texte von Marco Hillemann und Tobias Roth
und Informationen zum Sammlungsbestand
der Anhaltischen Landesbücherei Dessau von Martine Kreißler**



Begleitheft zur Ausstellung der Anhaltischen Landesbücherei Dessau

22. Februar bis 22. März 2015

in Kooperation mit der Kurt Weill Fest Dessau GmbH,
der Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau,
der Internationalen Wilhelm-Müller-Gesellschaft e. V.,
der Stadt Dessau-Roßlau

und dem Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt.

Herausgeber

Internationale Wilhelm-Müller-Gesellschaft e. V.

Kurt Weill Fest Dessau GmbH

Anhaltische Landesbücherei Dessau

Dessau-Roßlau 2015



Hanfried Wendland: Letzte Hoffnung (aus: Winterreise)

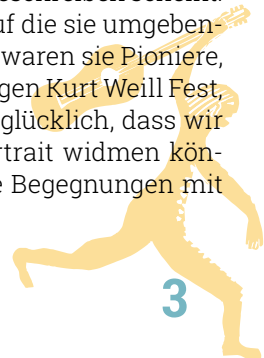
Wilhelm Müller – Ein großer deutscher Dichter

Prof. Michael Kaufmann
Intendant Kurt Weill Fest Dessau



Begonnen hat es in der Welt der Musik, in meiner Kindheit in den 60er Jahren: Durch Dietrich Fischer-Dieskau wurde mir **Die Winterreise** zu einem unvergesslichen Kunstwerk. Und wenn Fritz Wunderlich **Die schöne Müllerin** von der Schallplatte sang, offenbarte sich die tiefe Melancholie, die Heimatlosigkeit und Einsamkeit, die dem deutlich formulierten Trennungsschmerz und der Trostlosigkeit in der **Winterreise** doch nicht wirklich nachstehen. Der große Sänger erschloss die ungeweine Tiefe der Texte, die so schlicht auf dem Papier standen – und um deren Herkunft ich mir keine großen Gedanken machte, schließlich war da ja die unvergleichliche Musik von Franz Schubert.

Fast 40 Jahre dauerte es nach den Kindheits-Erfahrungen, bis ich im Herbst 2009 in der Tourist-Information in Dessau ein kleines Heft mit Gedichten von Wilhelm Müller entdeckte und mich unmittelbar erappt fühlte: der Dichter von **Die Winterreise** und **Die Schöner Müllerin** ein Dessauer? Was für eine Entdeckung, die sich mir da im Rahmen meiner Erkundungen zu Dessau und Anhalt offenbarte! Und mir auf die Sprünge half: zum Dichter selbst, aber auch hinein in die Welt des „alten“ Anhalt, von Dessau und dem Georgium hinüber zum Gartenreich nach Wörlitz, in die für mich so faszinierende Welt des aufklärerischen Anhalt-Dessau. Was mir Kurt Weill als Reiseführer in die Zeit der Moderne, zu Hugo Junkers und den Bauhausmeistern wurde, das wurde mir der freiheitsliebende Wilhelm Müller bis zurück zu Moses Mendelssohn, zum faszinierenden Fürst Franz und dessen „Lebenslern-Parcours“ Anhalt-Dessau. Und immer wieder kehre ich auch zu Wilhelm Müller selbst zurück, dessen „Wohin?“ in der **Schönen Müllerin** fast ihn selbst, den rastlosen Zeitzeugen und viel zu früh verstorbenen Dichter zu beschreiben scheint. 100 Jahre liegen zwischen Müller und Weill. Mit ihrem Blick auf die sie umgebende Gesellschaft und den von Ihnen entwickelten Erzähl-Stilen waren sie Pioniere, haben neue Welten eröffnet. Beide würdigen wir beim diesjährigen Kurt Weill Fest, das unter dem Motto „Vom Lied zum Song“ steht. Ich bin sehr glücklich, dass wir in einem großen Gemeinschaftswerk Wilhelm Müller ein Portrait widmen können und wünsche Ihnen unvergessliche und unvergleichliche Begegnungen mit einem großen deutschen Dichter.





Wilhelm Müller zwischen den Künsten

Marco Hillemann

Vorsitzender

Internationale Wilhelm-Müller-Gesellschaft e.V.

Tobias Roth

stellvertretender Vorsitzender

Internationale Wilhelm-Müller-Gesellschaft e.V.

„Ich kann weder spielen noch singen und wenn ich dichte, so sing ich doch und spiele auch. Wenn ich die Weisen von mir geben könnte; so würden meine Lieder besser gefallen, als jetzt. Aber, getrost, es kann sich ja eine gleichgestimmte Seele finden, die die Weise aus den Worten heraushorcht und sie mir zurückgibt.“ Diese hoffnungsvollen Zeilen, gerichtet an E.T.A. Hoffmanns wunderlichen Kapellmeister Kreisler, hinterließ der gerade 21 Jahre alt gewordene Wilhelm Müller am 8. Oktober 1815 in seinem Tagebuch. Ob er in Franz Schubert den Seelenverwandten fand, den er im Zwiegespräch mit dem romantischen Musiker suchte? Gemessen an ihrem Erfolg jedenfalls sollte keine der zahlreichen Vertonungen, die in den folgenden Jahren aus Müllers Gedichten ‚herausgehorcht‘ wurden, an die kongenialen Interpretationen des Wiener Komponisten heranreichen. Es steht zu vermuten, dass weder **Die schöne Müllerin** noch **Die Winterreise** je eine solch nachhaltige Verbreitung und Popularisierung erfahren hätten, wenn sie auf das Medium des Buches beschränkt geblieben wären. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, ob die Lieder durch Schuberts Vertonungen tatsächlich an ihren Verfasser zurückgegeben oder ihm durch den unvergleichlichen Erfolg ihrer musikalischen Einkleidung nicht vielmehr entrissen wurden. Denn wenn man Müllers berühmte Gedichtzyklen auch heute noch singt und spielt, so wird die Leistung des Dichters dabei in der Regel durch den gewaltigen Schatten des Komponisten verdeckt.

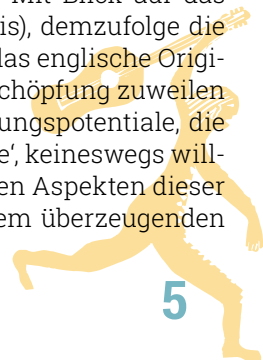
Zu Müllers Lebzeiten war das anders. So schrieb der junge Heinrich Heine 1826 dem mittlerweile arrivierten Dichter in einem enthusiastischen Brief, dass er „keinen Liederdichter außer Goethe so sehr liebe“ wie ihn. Und noch ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod, als sich in seiner Heimatstadt Dessau ein Komitee zur Errichtung eines Müller-Denkmal konstituierte, würdigte man ihn als „Dichter, der durch seinen frischen, ursprünglichen Gesang voll Lebenskraft und Lebenslust entschieden zu den Lieblingsdichtern des deutschen Volkes zählt“. Die Wertschätzung, die aus diesen Zeilen spricht, dürfte Müller durchaus gefallen haben. Denn für den am 7. Oktober 1794 geborenen und in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsenen Sohn eines Dessauer Schneidermeisters stellte die Etablie-



nung im Metier des Dichters durchaus keine Selbstverständlichkeit dar. Vielmehr scheint es, dass Müller, der seit 1812 an der Berliner Universität Philologie studierte, zunächst eine akademische Laufbahn anstrebte, was allerdings aufgrund seiner vielfältigen Interessen und Projekte missglückte. Und so sah sich Müller, als er 1818 mit leeren Händen von einer Forschungsreise nach Italien zurückkehrte, dazu gezwungen, in seiner Heimatstadt ohne einen offiziellen Abschluss nach einer Anstellung zu suchen. In den folgenden Jahren entfaltete er eine rastlose Betriebsamkeit als Hilfslehrer an der Dessauer Gelehrtenschule, Bibliothekar an der neu eingerichteten Herzoglichen Bibliothek, Publizist, Literaturkritiker, Übersetzer und redaktioneller Mitarbeiter der bei Brockhaus erschienenen **Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste**. Seine größten Erfolge aber feierte er auf dem Feld der Literatur: als Reiseschriftsteller, der dem deutschen Publikum in **Rom, Römer und Römerinnen** (1820) vom sinnlichen Leben der Italiener berichtete; als „Griechen-Müller“, der die deutschen Landsleute in seinen 1821-1826 erschienenen **Liedern der Griechen** zur Teilnahme am griechischen Freiheitskampf und zur Auflehnung gegen das europäische Restaurationsregime aufrief; und natürlich als Verfasser scheinbar ‚volkstümlicher‘ Gedichte, der in seinen **Sieben und siebenzig Gedichten aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten** (1821/1824) die Irritationen, Enttäuschungen und Hoffnungen der Restaurations-epoche aufgriff und poetisch verarbeitete.

Die Popularität, die sich Wilhelm Müller mit seinem poetischen Werk erwarb, bedeutete auch die Einlösung eines Postulats, das im Zentrum seiner ästhetischen Überzeugungen stand, dass nämlich die Dichtung ihrer gesellschaftlichen Aufgabe nur durch eine lebendige Wirksamkeit im Bewusstsein des ‚Volkes‘ gerecht werde. So stellt er etwa in seinem italienischen Reisebericht ironisch „die Poesie des italienischen Lebens“ dem „papiernen Plunder“ entgegen, „den man auf unsrer trockenen Sandbank zum Surrogate genießen muß“. Müllers Einsatz für eine lebendige Lyrik zeigt sich aber auch in seinem Wirken für den Dessauer Liederkranz, eine der zeittypischen Männergesangsgruppen, die er mit teils derben, teils bitter-ironischen Liedern auf „König Wein“ und dessen befreiende Kraft in Zeiten politischer Unterdrückung versorgte. Eine Adaption seiner Gedichte, ob in der Musik oder in anderen Medien, konnte also nur in seinem Sinne sein.

Berücksichtigt man allerdings, dass einer solchen Adaption stets ein Akt der Umdeutung zugrundeliegt, so stellt sich die Frage, ob die Über-Setzung eines Kunstwerkes, sei es in eine andere Sprache, Gattung oder gar Kunstform, überhaupt jemals zu dessen ‚Rückgabe‘ an den Künstler führen kann. Mit Blick auf das bekannte Aperçu Friedrich von Hardenbergs (genannt Novalis), demzufolge die Schlegel-Tieck’sche Shakespeare-Übersetzung besser sei als das englische Original, ließe sich sogar behaupten, dass die künstlerische Nachschöpfung zuweilen einer Enteignung gleichkommt. Nun sind freilich die Bedeutungspotentiale, die etwa ein Franz Schubert aus Müllers Gedichten ‚heraushorchte‘, keineswegs willkürlich gewählt, sondern verhelfen vielmehr ganz wesentlichen Aspekten dieser Texte wie dem Gefühl der Fremdheit und Isoliertheit zu einem überzeugenden



musikalischen Ausdruck. Gerade aber wenn eine Über-Setzung so dominant geworden ist wie Schuberts Vertonungen der Müller'schen Lyrik, so stellt sich die Frage, ob nicht auch andere Interpretationen möglich oder gar nötig wären, um der ursprünglichen Schöpfung ihre Offenheit zu bewahren und sie lebendig zu halten. Reiner Bredemeyers gegen den Strich der Klanggewohnheiten gekämmte Neuvertonungen der **Winterreise** und der **Schönen Müllerin** oder Hans Zenders „komponierte Interpretation“ der **Winterreise** wären Beispiele für eine solche Erneuerung. Aber auch die von Schubert ausgehenden Graphiken Hanfried Wendlands sind, sofern sie die Über-Setzung von Müllers Texten in ein neues Medium und eine neue Zeit fortführen, als Dienst an der Lebendigkeit dieser Texte zu verstehen.

Es gibt Begriffe, die die Ahnung formulieren, eine Dichtung ließe sich besonders gut in andere Medienzusammenhänge stellen. In Bezug auf Malerei, Graphik und Illustration stehen Redensarten zur Verfügung, denen diese Übergänglichkeit eingeschrieben ist, etwa Bildlichkeit, Szenerie, Atmosphäre. Sie tragen das Optische in den Text hinein und öffnen so die Schleuse. Wilhelm Müllers Naturräume erscheinen höchst zugänglich für bildgebende Verfahren. Seine textuellen Landschaften bestehen aus Kürzeln einer vermeintlich unebrochenen Realität, wie „Bach“ und „Baum“. Sie können in ihrer klaren Bildsprache auch den Weg in abstrakte Fassungen bereiten, wie jene, die Hanfried Wendland in seinen Zyklen entdeckt hat. Wendland begnügt sich nicht mit der illustrativen Adaption von buchstäblich vorgeschriebenen Landschaftselementen: Er bringt das Subjekt mit ins Spiel, den Beobachter, die Figur des Wanderers, die sich, besonders deutlich in seiner **Winterreise**, absetzt von der gegenüberliegenden Natur. Herrscht hier die kühle Tonalität des lückenlosen Eises, glüht dort der suggestive Rotton.

Schlichtheit indes spielt auch eine Rolle für den Begriff, der die Kontaktfreudigkeit des Textes mit dem Gesang bezeichnet und bereits zu Müllers Zeit ein Zentrum der literarischen Diskussion besetzte: Sangbarkeit. Gleich ist da die Frage, wohin der Begriff Sangbarkeit seinen Anspruch eigentlich richtet, ob an die Musik oder an den Text. Die populäre und gesellige Verbreitung des Gesangs, etwa in Liedertafeln, zielte noch nicht auf das, was wir mit und seit Schubert als **Kunstlied** bezeichnen – Kompositionen, die nicht jedermann singen kann, zumal angetrunken oder wandernd. Vor dem Durchschlag Schuberts herrschte eine Liedästhetik der Einfachheit, deren Zugpferde beispielsweise der Komponist Zelter und der Liederdichter Goethe waren. Goethe forderte die führende Rolle für den Text, der sich verständlich und unbeschädigt im Lied entfalten sollte. Das bedeutete nicht nur eine Vereinfachung der dienenden Musik, auch für die Machart des Gedichtes als dezidiertes Lied hatte das Konsequenzen. Konnte man aber umstandslos auf die antike Ureinheit von Gesang und Dichtung zurückgreifen?

Sangbarkeit beschreibt in erster Linie ein Problem. Wenn es im 18. und 19. Jahrhundert das Merkmal eines bestimmten Textes sein kann, dass er sangbar ist, bedeutet das, dass Dichtung als Ganzes nicht mehr mit der Musik im Verbund steht. Sangbarkeit heißt nämlich zuallererst: Vertonbarkeit durch einen Komponisten.

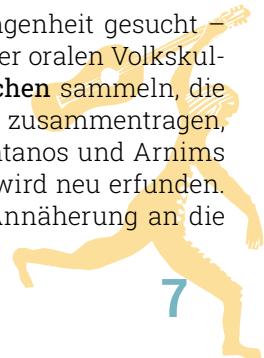


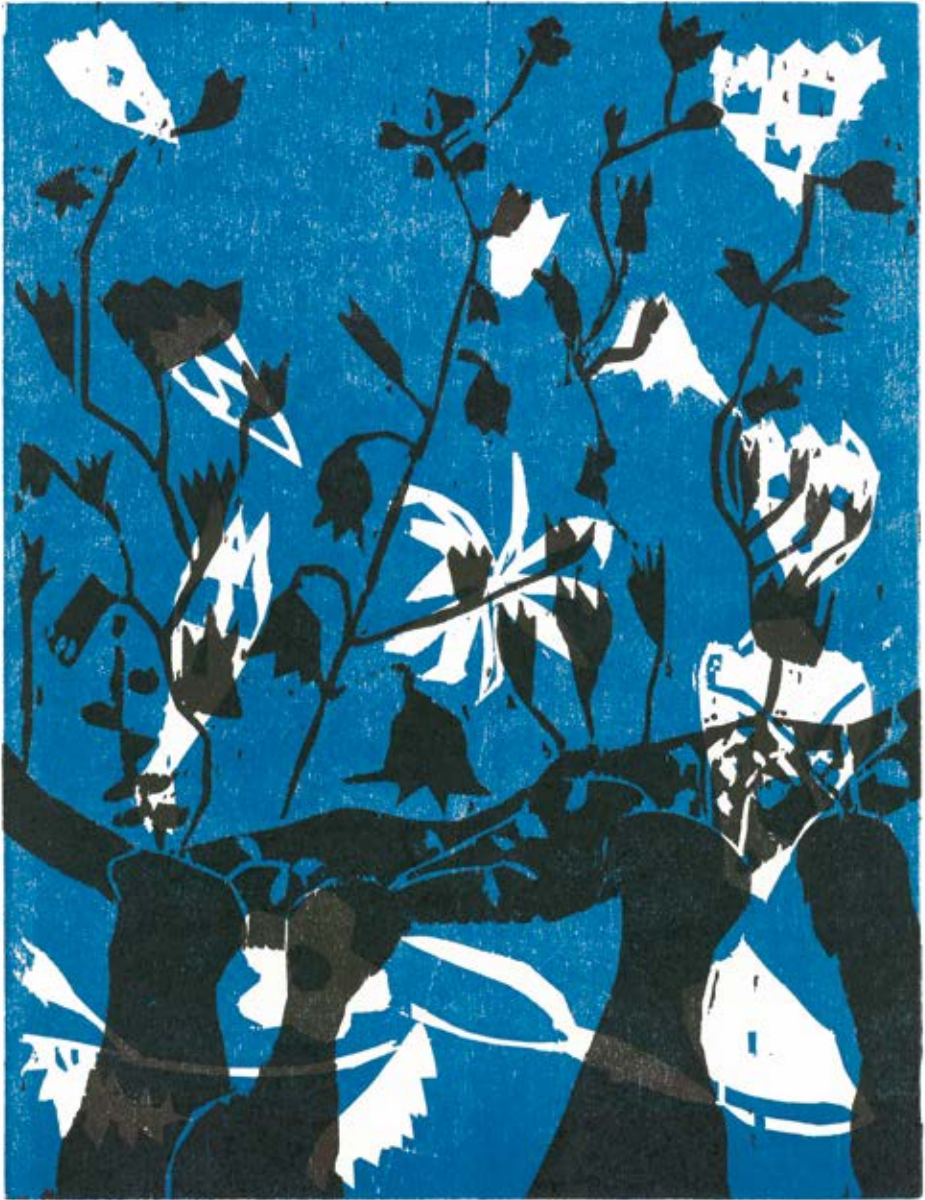


Hanfried Wendland: Eifersucht und Stolz
(aus: Die schöne Müllerin)

„Ich kann weder spielen noch singen“, schrieb Wilhelm Müller, Schubert und Zelter waren keine Dichter. Sangbarkeit ist das genaue Gegenteil der alten Einheit, sie ist ein Symptom eben des Auseinandertretens von Wort und Musik: ein Moment nicht der Nähe, sondern der Wiederannäherung. Diese Wiederannäherung verursacht unter Umständen erhebliche Kosten. Die Musik hat bereits eine große Tradition ohne Text, der Text eine eigene ohne Musik. Es steht zu befürchten, dass die beiden Gattungen ihre Annäherung mit Selbstentfremdung bezahlen müssen. Welcher Text lässt sich den **Mailänder Quartetten** unterlegen, wie macht man ein Libretto aus dem **Hyperion**? Nachträglich wird das nicht funktionieren, es bedarf einer neuen Produktion, die sich von Anfang an auf die Bedingungen des Kontaktes zwischen den Gattungen einlässt.

Die ursprüngliche Einheit der Gattungen wird in der Vergangenheit gesucht – und in den vermeintlich alten, kontinuierlichen Traditionen der oralen Volkskultur gefunden. Die Brüder Grimm, die **Kinder- und Hausmärchen** sammeln, die Dichter Brentano und Armin, die **Des Knaben Wunderhorn** zusammentragen, sind Zeitgenossen Müllers. Und wie gerade das Beispiel Brentanos und Arnims zeigt: Es wird nicht nur gesammelt, es wird geschrieben, es wird neu erfunden. Das Volkslied, der Volksliedton sind literarische Mode; die Annäherung an die





5/7

Wendland, 2009

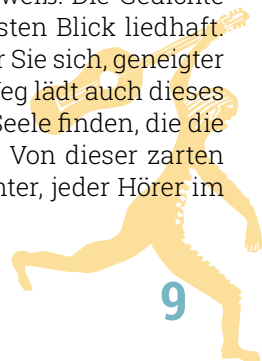
Hanfried Wendland: Blümlein Vergißmeinnicht (aus: Die schöne Müllerin)



Einfachheit geschieht aus der Gelehrtenstube heraus, sie zielt auf die Verschmelzung der Gattungen. Wilhelm Müller ist einer der wenigen Autoren, die tatsächlich vollständig hinter ihrem Werk verschwinden konnten: „Das Wandern ist des Müllers“ –. Wie viele Menschen können heute diesen Vers ergänzen? Wie viele können seinen Autor benennen?

Sangbarkeit in diesem Sinne ist nur zum Teil eine strukturelle Sache, etwa eine strophische oder stilistische, sondern ebenso sehr eine inhaltliche: zunächst einmal im Zeichen der Einfachheit. Wilhelm Müllers „Am Brunnen vor dem Tore, / Da steht ein Lindenbaum“ ist freilich etwas anderes als Friedrich Hölderlins „sinnlicher sind Menschen / In dem Brand / Der Wüste / Lichttrunken und der Tiergeist ruhet / Mit ihnen“. Einfachheit steht aber in den Jahrzehnten des 19. und 20. Jahrhunderts, die die Blüte von Volks- und Kunstlied zugleich mit den Exzessen des Geniegedankens erleben werden, auch unter dem Verdacht, unterkomplex zu sein. Es gehört zu den hartnäckigen Gemeinplätzen und Anekdoten, dass gerade die größten Liederkomponisten einen schlechten Literaturgeschmack gehabt haben sollen. Zu einfach, zu volkstümlich: Das Genie ist im Komponisten als Musiker, nicht als Leser zu suchen. Mithin also nicht im vertonten Dichter. Ein wirklich genialer Dichter steht dem genialen Komponisten im Weg. So beginnt im Schlag Schatten der Musik das dichterische Werk zu welken: Es bekommt nicht genug Licht, weil es unterschätzt wird. Gedichte sind das eine, so heißt es dann, Lieder und Songs etwas anderes. Diese Unterschätzung geht indes von Lesern und Sängern zugleich aus. Sagen wir: Hunderte Burschenvereine im mittleren und späten 19. Jahrhundert singen freudig den **Lindenbaum** oder das **Heidenröslein**. Sie können es auswendig singen, sie verstehen die musikalische Verlaufsform. Wie könnten sie auf den Gedanken kommen, dass sie das Gedicht **als Gedicht** noch nie zur Kenntnis genommen haben?

Wilhelm Müller hat durch die Vertonung Gedächtnis und Wirkung gewonnen – was ihm aber zurückgegeben wurde, hat eine andere Gestalt als das, was er vorstreckte. Ein Kunstlied bietet **eine** Interpretation von Kunst durch Kunst, manche Möglichkeiten des Gedichtes bleiben verborgen. Andere Interpretationen, vielfältige Übersetzungen, weitere Nachfragen, neue Blicke auf den Text weiten den Horizont. Gerade Hanfried Wendlands Zugang ist also charakteristisch in zweierlei Hinsicht: Er geht von Franz Schubert aus, um neu auf Wilhelm Müller zurückzukommen und ihn neu zu übersetzen. Die Überraschung: Illustration dieser Texte unterläuft die Form der Übersetzung, die der Text selbst in Aussicht stellt und als generische Erwartungshaltung auf den Leser zu übertragen weiß: Die Gedichte sind ja nicht nur im Detail sangbar, sie sind auch auf den ersten Blick liedhaft. Diese Wege will die Ausstellung in der Orangerie Dessau, in der Sie sich, geneigter Leser, vielleicht gerade befinden, nachvollziehen. Zu diesem Weg lädt auch dieses Heft ein. „Aber, getrost, es kann sich ja eine gleichgestimmte Seele finden, die die Weise aus den Worten heraushorcht und sie mir zurückgibt.“ Von dieser zarten Hoffnung Wilhelm Müllers darf sich jeder Leser, jeder Betrachter, jeder Hörer im Einzelnen angesprochen fühlen.



Biographische Informationen zu Wilhelm Müller

- 1789 Beginn der Französischen Revolution
- 1794
7. Oktober: Geburt in Dessau
- 1800-1812
Besuch der Dessauer Hauptschule
- 1804 Einführung des Code Civil
1804 Kaiserkrönung Napoleons I. in Paris
- 1806 Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation
- 1812
Einschreibung an der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin
- 1813 Völkerschlacht bei Leipzig
- 1813/1814
Kriegsfreiwilliger in den antinapoleonischen Befreiungskriegen
- 1814/1815 Wiener Kongress
- 1816
*Gedichtsammlung **Bundesblüthen** (Berlin, Maurer), Texte von Georg Graf von Blankensee, Wilhelm Hensel, Adolf Karl Graf von Kalckreuth, Wilhelm Müller und Wilhelm von Studnitz.*
Blumenlese aus den Minnesingern. Erste Sammlung (Berlin, Maurer).
- 1817/1818
Reise über Wien nach Italien, längere Aufenthalte in und um Rom
- 1817 Wartburgfest
- 1818
*Christopher Marlowe: **Doktor Faustus**, übersetzt von Wilhelm Müller, eingeleitet von Achim von Arnim (Berlin, Maurer).*
- 1819
Beginn der Tätigkeit als Lehrer an der Herzoglichen Gelehrtenschule in Dessau
Beginn der Zusammenarbeit mit dem Verleger Friedrich Arnold Brockhaus in Leipzig
- 1819 Verabschiedung der Karlsbader Beschlüsse im Frankfurter Bundestag
- 1820
Ernennung zum Herzoglichen Bibliothekar
Aufnahme in die Freimaurerloge „Minerva zu den drei Palmen“ in Leipzig
- 1820
Rom, Römer und Römerinnen, 2 Bände (Berlin, Duncker & Humblot).
Sieben und siebenzig Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten (Dessau, Ackermann).
- 1821
Heirat mit Adelheid Basedow
- 1821 Beginn des griechischen Freiheitskampfes
- 1821
Lieder der Griechen (Dessau, Ackermann).



1822

Geburt der Tochter Auguste, verh. Krug

1822

Bibliothek deutscher Dichter des

siebzehnten Jahrhunderts (Leipzig, Brockhaus).

Lieder der Griechen, Zweites Heft (Dessau, Ackermann).

Neue Lieder Griechen (Leipzig, Brockhaus).

1822 Zusammentreten der
griechischen Nationalversammlung
in Epidaurus. Massaker von Chios,

Vernichtung des
Philhellenen-Bataillons
in der Schlacht
von Peta

1823

Geburt des Sohnes Friedrich Maximilian

1823

Neue Lieder der Griechen, Zweites Heft (Leipzig, Brockhaus).

1824

Ernennung zum Hofrat

1824

Neueste Lieder der Griechen (Leipzig, Voß).

Homerische Vorschule (Leipzig, Brockhaus).

**Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten,
Zweites Bändchen** (Dessau, Ackermann).

1824 Tod Lord Byrons in Mesolonghi

1825

Mit Georg Hassel Übernahme der Redaktion für die II. Sektion der **Allgemeinen Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste**

1825

Biographie **Lord Byron**.

Neugriechische Volkslieder, übersetzt von Wilhelm Müller (Leipzig, Voß).

1826

Regietätigkeit am Herzoglichen Schloßtheater in Dessau

1826

Missolunghi (Dessau, Ackermann).

Novelle **Der Dreizehnte**.

1826 Fall von Mesolonghi

1827

30. September (Tag nach Michaeli):

In der Nacht Tod, vermutlich

infolge eines Herzinfarkts

1827

Lyrische Reisen und epigrammatische Spaziergänge (Leipzig, Voß).

Novelle **Debora**.

1827 Seeschlacht von Navarino.
Niederlage des Osmanischen Reiches
und Beschluss der griechischen
Unabhängigkeit



Den Müllerschen Text losgelöst von der Musik betrachten

Ein Interview mit Hanfried Wendland

Die eindrückliche, expressive Bildsprache der Graphiken Hanfried Wendlands ist zumeist zwischen zwei Buchdeckeln verschlossen – für die Ausstellung in der Orangerie und im Rahmen des Kurt-Weill-Festes 2015 kommen die Serien zu Wilhelm Müllers **Die Schöne Müllerin** und **Die Winterreise** aus der Sammlung der Anhaltischen Landesbücherei Dessau ans Licht. Seit Mitte der 80er Jahre erscheint jährlich mindestens eine Edition aus der Hand Wendlands, reich ausgestattet mit Linol- und Holzschnitten, von Hand gebunden, in kleinen, kostbaren Auflagen. Seit dem Jahr 2000 führen sie den Titel **NeueKleiderDrucke**. Hanfried Wendlands Editionen sind in namhaften Bibliotheken im gesamten deutschen Sprachraum Teil der bibliophilen Sammlung, so etwa in den Deutschen Nationalbibliotheken in Frankfurt und Leipzig, in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien und der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern. Der Schwerpunkt von Wendlands Schaffen liegt auf der Literatur des 20. Jahrhunderts. Umso mehr ist es die Frage wert, wie es dazu kam, dass sich der Graphiker Wendland dem Dichter Wilhelm Müller zugewandt hat. Auf dieser Spur traf Tobias Roth Hanfried Wendland in seinem Haus in Berlin-Steinstücken zum Gespräch.

Wie kam es zur Arbeit an den Zyklen zu Müllers Texten? Wie gingen die ersten Schritte vor sich?

Als ich anfang mit der **Schönen Müllerin**, habe ich die Texte von einer Plattenhülle genommen. Ich glaube, es war die Aufnahme mit Peter Schreier. Diese Aufnahme enthielt den Text der zwanzig Lieder, die Schubert vertont hat. Für gewöhnlich prüfe ich die Texte noch einmal anhand von Werkausgaben, womöglich Erstausgaben, nach. Ich ging also in die Bibliothek und habe mir den Text von Wilhelm Müller vorlegen lassen – und stellte dann zu meiner Überraschung fest, dass es bei Müller fünfundzwanzig Gedichte sind, also fünf mehr. Das musste ich erstmal mit meinem inzwischen entwickelten Konzept in Einklang bringen. Unter diesen fünf Gedichten stehen auch ein Prolog und ein Epilog Müllers, die den ganzen Zyklus natürlich beeinflussen, und die Schubert nicht vertont hat. Die Ironie, die

dort enthalten ist, passt nicht dazu. Auch sind diese Texte länger als die Gedichte, die Schubert gern vertont hat. Schubert hat im Übrigen auch in den vertonten Gedichten Veränderungen vorgenommen, ich meine, durchaus zu Gunsten der Texte. Der Text wird durch diese kleinen Änderungen sangbarer, glaube ich.

Im Falle der *Winterreise* hat Schubert ja die Reihenfolge der Gedichte verändert und dadurch Verschiebungen in der Szenenfolge und Atmosphäre ausgelöst. Ihr Weg zu diesen Texten ging also, wenn man das so sagen kann, durch Schubert hindurch?

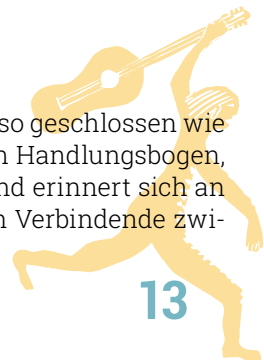
Ja. Ich habe schon sehr früh die *Winterreise* in meinem ‚Bestand‘ gehabt. Ich kann es nicht mehr genau sagen, aber Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre muss das gewesen sein, da war ich so um die zwanzig Jahre alt. Seitdem habe ich die Aufnahme von Fischer-Dieskau auf LP. Daher war mir die Komposition von Schubert sehr vertraut, aber stets auch gegenwärtig, dass der Text von Wilhelm Müller ist. Mit dem Büchermachen habe ich erst sehr viel später angefangen. Eines Tages habe ich mich dann auf diese Texte besonnen, diese sehr sehr schönen Texte, die ich zu einem Buch machen wollte.

Wann sind dann diese beiden Arbeiten zu Texten von Müller entstanden?

Das erste war die *Winterreise*, 2004, und dann fünf Jahre später, 2009, die *Schöne Müllerin*. Das sind also verhältnismäßig frische Arbeiten. Wie bei allen meinen Arbeiten gab es in diesem Sinne keinen äußeren Anlass, keinen Auftrag. Das mache ich generell nicht. Mir gingen die Texte im Kopf herum. Die Gedichte sind dermaßen bildhaft, dass einem schnell Bilder einfallen, die den Text manchmal verstärken, manchmal in eine neue Richtung führen. Im Grundsatz aber bin ich bei meinen Illustrationen nahe am Text geblieben – Bilder und Elemente, die im Text selbst vorhanden sind. Daraus ergeben sich auch zyklische Strukturen. Bei der *Schönen Müllerin* zum Beispiel das Mühlrad, der Bach. Das gibt als Wiederholung den Illustrationen einen Rhythmus, wie es auch dem Text einen Rhythmus gibt. Dadurch entsteht auch eine gewisse Einheitlichkeit in der Bildserie und es wird verhindert, dass die Bilder zu stark vereinzeln und episodisch bleiben. Für die *Schöne Müllerin* habe ich in Holzschnitten gearbeitet und teilweise buchstäblich dieselben Platten für mehrere Bilder verwendet, das Räderwerk der Mühle zum Beispiel. Das Geflecht der Motivwiederholungen im Text hat also eine direkte Entsprechung in den Graphiken.

Gibt es solche bildlichen Leitmotive auch im *Winterreise*-Zyklus?

Bei der *Winterreise* ist es anders. Hier ist der Textzyklus nicht so geschlossen wie die *Müllerin* – es gibt nicht diese Vielzahl der Akteure, keinen Handlungsbogen, nur eine lose Szenenfolge. Der Wanderer irrt durch die Welt und erinnert sich an die Zeit der Liebeshandlung. Die Erinnerung ist das eigentlich Verbindende zwi-





5/7

Hanfried Wendland, 2009

Hanfried Wendland: Des Müllers Blumen (aus: Die schöne Müllerin)

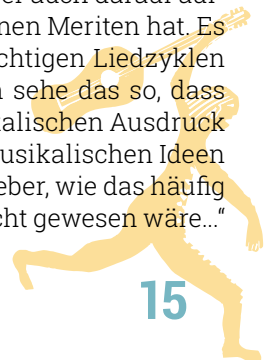
schen den Episoden, im Herumirren in der Natur. Hier habe ich versucht, eine Verbindung herzustellen, indem ich jeder Illustration ein Blatt auf Transparentpapier vorgeschaltet habe, auf der eine Figuration des Wanderers immer in derselben Farbe zu sehen ist. Dadurch scheint die Natur im Hintergrund auf, bleibt aber selbstständig und erhält eine eigene Farbigkeit. Technisch ist es hier eine Mischung aus Linol- und Holzschnitten. Ich habe mir vorgestellt, dass die heißen Gefühle des Wanderers in den Gedichten in die kalte Natur hinein ausstrahlen. Das hat auch die Farbwahl entschieden: Der Wanderer auf dem Transparentpapier ist in warmen Tönen gehalten, rot, ein wenig bräunlich, während die Natur dahinter in kalten Farben erstarrt ist. Im Ganzen verbindet sich das durchscheinende Papier mit dem Hintergrund der Landschaft, wie die Innen- und Außenwelt des Wanderers, die die Gedichte ineinander spiegeln. Aus dieser Kombination entsteht dann auch im Zyklus der Graphiken eine ästhetische, formale Einheit. Dieses Konzept kam erst beim Schneiden auf. Ich wollte nicht zu episodisch werden – so kam es zur durchgängigen Verwendung des Wanderermotivs.

In der Winterreise zeigt sich der Wanderer nur als Stimme – er führt den Blick in die Landschaft hinein, aber zeigt sich nur in der Erinnerung und der Deutung der Landschaft als Person.

Ja, das sehe ich auch so. Ich habe in den Graphiken die Figur dieses Wanderers deshalb nur sehr wenig individualisiert. Er ist ein Bewegungselement, er treibt voran; er hat eine Vergangenheit, aber er bleibt unbekannt. Ganz im Unterschied zu den Charakterminiaturen der **Schönen Müllerin**.

Hat sich im Laufe Ihrer Arbeit der Blick auf Wilhelm Müller, nun unabhängig von Schubert, verändert, geweitet? Es ist, für mich zumindest, eine regelrechte Anstrengung, die Schubert-Melodien nicht im Kopf zu haben, während man die Gedichte liest – aber es lohnt.

Mein Bestreben war, den Müller'schen Text losgelöst von der Musik zu betrachten, zu lesen und zu verstehen. Dafür habe ich mich des Vehikels der Bilder, der Illustration bedient. So lässt sich der Text von der Musik trennen und in eine neue Konfrontation bringen. Aber auch ich habe beim Arbeiten gemerkt, dass die Musik im Kopf immer mitklingt. Ich habe keinen Wert darauf gelegt, die Musik in die Bilder einzubeziehen – ich weiß auch gar nicht, mit welchem Ansatz ich das hätte machen sollen. Ich wollte das tatsächlich trennen und den Leser auch darauf aufmerksam machen, dass dieser Text seine genuinen, ganz eigenen Meriten hat. Es kommt nicht von ungefähr, dass Schubert für zwei seiner wichtigen **Liedzyklen** auf Dichtungen von Wilhelm Müller zurückgegriffen hat. Ich sehe das so, dass die Texte Müllers Katalysatoren für die Gefühle und den musikalischen Ausdruck Schuberts geworden sind. An diesen Texten konnte er seine musikalischen Ideen festmachen. Insofern sehe ich Müller nicht nur als Stichwortgeber, wie das häufig dargestellt oder durch den Einleitungssatz „Wenn Schubert nicht gewesen wäre...“



nahegelegt wird. Das wird der Sache absolut nicht gerecht. Meine Wertschätzung der Texte Müllers begründet sich auch und gerade in ihrem volksliedhaften Ton. Sie sind auf der Oberfläche nicht schwer zu verstehen, sind sehr bildhaft und haben einen sehr schönen Rhythmus: Das gilt für die **Schöne Müllerin** und für die **Winterreise**. Deshalb eignen sich diese Texte natürlich auch für Lesungen ganz hervorragend.

Wollten Sie mit den Bildzyklen den Gedichten bzw. der Musik etwas hinzufügen, das in den Gedichten so nicht erscheint?

Das ist eine schwierige Frage. Hinzugefügt im engeren Sinne habe ich nichts. Aber natürlich ist Illustration immer auch Interpretation. Wir sprachen ja schon über die Figur des Wanderers in meinen Graphiken zur **Winterreise**. Im Text bleibt diese Figur recht blass, wie ich finde – dadurch, dass er bei mir in und vor jeder Landschaftsillustration halbtransparent erscheint, habe ich ihn aufgewertet. Da habe ich mich also nicht nur an die Bilder, die im Text entworfen werden, gehalten, der Fluss, die Felsenlandschaft, sondern den Wanderer selbst als Person in diese Landschaft hineingestellt. Zugleich wollte ich den Kontrast von Person und Natur herausstellen. Die Gefühle, die geschildert werden, sind sehr lebendig, verzweifelt – die Landschaft dagegen ist kühl, tot. Durch die durchscheinende Eigenschaft des Transparentpapiers wird dieser Kontrast aber für den Betrachter doch wieder zu einer Einheit. Das finde ich sehr reizvoll. Technisch allerdings ist die Umsetzung immer etwas knifflig.

Wie kam es dazu, dass Sie zu illustrieren begonnen haben? Sie meinten ja vorhin, dass Sie verhältnismäßig spät begonnen haben.

Ich bin fasziniert vom Drucken als handwerklicher Tätigkeit. Ich hatte als Kind so einen kleinen Druckkasten, da konnte man mit einer Pinzette Buchstaben in einen Leitträger hineinsetzen und dann mit Druckerschwärze das Ganze auf Papier abdrucken. Da ergaben sich kleine Geschichtchen oder Gedichte. Dieses Drucken hat mich immer wieder von neuem fasziniert – bis ich mir gedacht habe, ich könnte doch mal ein richtiges Buch angehen. Der Druckkasten des Kindes spielte dann natürlich schon lange keine Rolle mehr. Kinderspielzeuge gehen mit dem Laufe der Zeit verloren. Ich begann dann, mir Texte zu suchen. Texte wirken ja erst dann richtig schön, wenn sie auch schön illustriert und gesetzt sind. Am Anfang habe ich die Bücher, sehr mühsam, selbst gedruckt, oder den Text auf der Schreibmaschine geschrieben und eingeklebt. Aber sehr bald habe ich das dann einem professionellen Drucker überlassen. Ich mache das nun etwa seit Mitte der 80er Jahre, es entsteht im Durchschnitt ein Buch pro Jahr. Da hat sich im Laufe der Jahre durchaus schon einiges angesammelt!



XII/XII

Wendland/84

Hanfried Wendland: Mut! (aus: Winterreise)



Nur Täuschung ist für mich Gewinn!

Ein Interview mit dem Schatten Wilhelm Müllers

Wilhelm Müller wurde am 7. Oktober 1794 zu Dessau geboren und starb ebenda in der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober 1827. In den knapp 33 Jahren, die dazwischenlagen, avancierte er nicht nur zu einem der populärsten Dichter seiner Zeit, sondern auch zu einem anerkannten Wissenschaftler, Journalisten und Übersetzer. Doch obwohl die Vertonungen Franz Schuberts dem Autor der Gedichtzyklen **Die schöne Müllerin** und **Die Winterreise** zu einem außerordentlichen Nachhall verhelfen, sind bis heute viele Aspekte seines Dichtens und Lebens im Dunkeln geblieben. Die Internationale Wilhelm-Müller-Gesellschaft e.V. wurde 1994 mit dem Ziel gegründet, die wissenschaftliche und künstlerische Beschäftigung mit dem Werk Wilhelm Müllers zu fördern und die Erinnerung an ihn in einer breiteren Öffentlichkeit lebendig zu halten. Um diesem Auftrag entsprechen zu können, muss den Spuren der Müller'schen Wanderlust zuweilen auch auf abseitigen Wegen nachgespürt werden. So kam es uns kürzlich auf einer Griechenlandreise in den Sinn, den Acheron zu überqueren, um dem Geist des Dessauer Dichters im Hades einen Besuch abzustatten. Wo sonst sollte der „Griechen-Müller“ sein letztes Quartier bezogen haben? Und tatsächlich: Versehen mit deutschem Rheinwein, griechischem Freiheitskonfekt und einer Brüsseler Mädchenlocke gelang es Marco Hillemann und Tobias Roth, seinen Schatten für ein paar Momente aus dem Dunkel zu locken und in ein Gespräch zu verwickeln.

Herr Müller, wir freuen uns, Sie zu sehen!

Die Freude ist ganz auf meiner Seite! Hier unten erhält man ja nicht so häufig Besuch.

Wie lebt es sich denn so in der Unterwelt?

Ach, wissen Sie, man gewöhnt sich daran. Am Anfang fand ich es etwas öde, das Elysium. Kein Körper, kein Wein, kein Weib, kein Gesang. Mal abgesehen davon, dass uns hier kaum eine Zeitung aus der Oberwelt erreicht. Aber der Ort ist, wie Sie wissen werden, nicht unfreundlich, zumal man sich hier in einer ganz feinen Gesellschaft befindet.

Wen trifft man denn sonst noch hier unten?

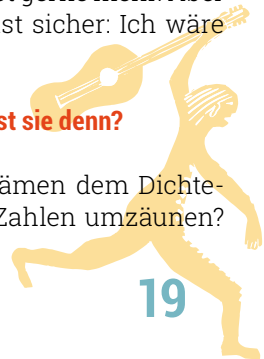
Meiner Erfahrung nach sind das hauptsächlich antike Griechen, Altphilologen und sonstige Philhellenen. Einmal z.B. begegnete ich meinem ehemaligen Berliner Lehrer Friedrich August Wolf. Er stritt sich gerade mit dem Schatten Homers, weil er nicht glauben wollte, dass dieser seine Werke selbst verfasst habe. Wie Sie wissen, vertrat Professor Wolf den Standpunkt, dass die Homerischen Epen aus den Volksgesängen verschiedener Rhapsoden zusammengesetzt und erst später einem einzigen Autor zugeschrieben worden seien, was sich in der Konfrontation mit dem blinden Dichter offenkundig als Fehleinschätzung erwies. Mir war das ein bisschen peinlich. Immerhin hatte ich selbst durch die Niederschrift meiner **Homerischen Vorschule** einiges zur Popularisierung dieser These beigetragen. Aber das Leben ist kurz und voller Geheimnisse. Wer könnte sie alle lösen?

Das ist ein gutes Stichwort. Immerhin ist auch Ihr Leben nicht frei von Geheimnissen. So behaupten z. B. einige, dass Sie ein uneheliches Kind des Landesfürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt Dessau seien. Andere vermuten, dass der Gedichtzyklus *Die Winterreise* durch die verbotene Liebesbeziehung zu einem jüdischen Mädchen inspiriert wurde. Ja, selbst zur Ursache Ihres Todes gibt es die verschiedensten Theorien. Wie war es denn jetzt wirklich?

So viele Fragen auf einmal! Gut, die Sterblichen leben in Eile, ich verstehe. Also. Zunächst einmal verbitte ich es mir, dass Sie hier das Andenken des Fürsten Franz, dieses würdigsten aller aufgeklärten Landesväter, mit solch infamen Trouvaillen anzuschwärzen sich unterstehen. Sie kennen sicherlich den aufgeklärten Vers: „Ein Weiser prüft und achtet nicht, / was der gemeine Pöbel spricht.“ Schikaneder übrigens, er schwebt dort hinten. Meine persönlichen Liebschaften? Nun, es gibt vieles in meinem irdischen Leben, an das ich mich nicht mehr so genau erinnern kann. Ich glaube, das liegt an dem Wasser hier. Kaum dass man davon getrunken hat... [Blickt auf die Brüsseler Mädchenlocke, murmelt plötzlich vor sich her] „Ein verschlossener Garten ist meine Schwester Braut, / ein verschlossener Garten, / ein versiegelter Quell.“ – [Wieder zu sich kommend] Doch wieso stellen Sie diese Frage mit solchem Raunen? Was weiß die Liebe denn von Religion, von Stand, von Herkunft? Und wenn es selbst stimmte und ich eine Tochter Israels in mein Herz geschlossen hätte, warum sollte ich mich dessen schämen? Zur nächsten Frage. Sie sprechen meine Todesursache an. Darüber wüsste ich selbst gerne mehr. Aber hier unten lässt sich darüber nicht viel erfahren. Nur eines ist sicher: Ich wäre gerne noch ein wenig länger auf der Erde geblieben.

Jetzt haben Sie gar nichts zur *Winterreise* gesagt. Wie biographisch ist sie denn?

Was hat das mit dem Werk zu tun? Glauben Sie denn, Sie kämen dem Dichterschen einer Dichtung näher, wenn Sie sie mit Namen und Zahlen umzäunen?





Hanfried Wendland: Wanderschaft (aus: Die schöne Müllerin)

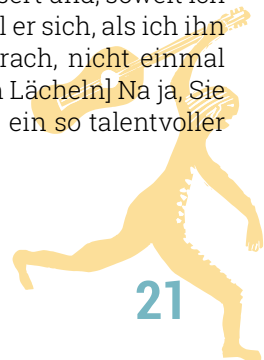
Guter Mann, dann liegen doch in den Aktenschranken der Finanzverwaltung die klarsten und gehaltvollsten Dichtungen für Sie bereit!

Na gut. Aber lassen Sie uns trotzdem noch ein wenig bei Ihren berühmten Gedichtzyklen verweilen. Heute sind *Die Winterreise* und *Die schöne Müllerin* den meisten Leuten hauptsächlich in der Vertonung Franz Schuberts bekannt. Stört Sie das?

Warum sollte mich das stören? Denn in der Tat führen meine Lieder, die zu einem deklamatorischen Vortrage, wenige ausgenommen, durchaus nicht geeignet sind, nur ein halbes Leben, ein Papierleben, schwarz auf weiß, bis die Musik ihnen den Lebensodem einhaucht, oder ihn doch, wenn er darin schlummert, heraussruft und weckt. In meinen lieben **Liedern der Griechen** habe ich deshalb vorsorglich bereits im Titel auf den Gesang hingewiesen. Und wenn Sie uns damals bei den Zusammenkünften der Dessauer Liedertafel einmal die Ehre Ihres Besuches erwiesen hätten, so wären Sie mit manch einem meiner **Tafellieder für Liedertafeln** durch das melodiose Organ durstiger Männerkehlen bekannt geworden. [Fängt an zu singen] „Auf, Brüder, lösen wir den Spund, / Und machen frei den Wein! / Sein freier Geist weih unsern Mund / Zu freien Liedern ein!“ – Aber zurück zu Schubert. Sein Umgang mit dem hohen Gut der Texttreue berechtigt zu einiger Kritik. Dass er ein paar Texte aus meiner *Schönen Müllerin* gar nicht erst vertont hat, sei ihm noch verziehen. Aber was hat den guten Mann geritten, einen schnittigen Vers wie „Die Menschen schnarchen in ihren Betten“ aus meiner **Winterreise** in das heimelige „Es schlafen die Menschen in ihren Betten“ umzuwandeln? Hat er etwa nicht unter der Schnarchnasigkeit unserer Zeitgenossen gelitten? Oder wollte ihm ein solcher Ausdruck nicht in seine Wiener Larmoyanz passen? Wie dem auch sei. Ich will jedenfalls hoffen, dass die Popularität der bewussten Gedichte nicht allein auf ihrer Vertonung beruht.

Apropos Popularität: Der junge Heinrich Heine schrieb Ihnen einmal, dass er erst durch die Lektüre Ihrer Gedichte gelernt habe, wie man die vorhandenen Volksliedformen für die moderne Kunstdichtung produktiv machen könne. Die Ehrenbezeugung eines so berühmten Schülers macht Sie sicher stolz?

Lob ist von allen Seiten gut für die Seele. Aber nun, was hilft es mir, wenn Heine berühmt ist? Er hat sich ja nur in einem Brief an mich so geäußert und, soweit ich weiß, nicht mehr öffentlich, wie er es versprochen hatte. Zumal er sich, als ich ihn nach unserem Kennenlernen im Hades einmal darauf ansprach, nicht einmal mehr an den bewussten Brief erinnern wollte. [Mit ironischem Lächeln] Na ja, Sie wissen schon, das Wasser. Doch es freut mich natürlich, dass ein so talentvoller Dichter wie er ein paar Anregungen von mir empfangen hat.



„Das Wandern ist des Müllers Lust“, „Am Brunnen vor dem Tore“ – wenn Heine den Volksliedton Ihrer Gedichte bewunderte, so sind einige von diesen tatsächlich in den Rang von Volksliedern aufgestiegen. Wie stehen Sie zu dieser Art von Popularität?

Jetzt lassen Sie doch mal diesen Heine aus dem Spiel! Nicht seine Diagnose sollten Sie loben, sondern meine Lieder und die Empfänglichkeit der deutschen Herzen und Hirne. Indes: Popularität ist eine wichtige Voraussetzung für die Wirksamkeit einer Dichtung. Die Frage ist freilich: Wann? Wann wird es populär? Ich wünschte, ich hätte schon zu Lebzeiten ein so geruhames Verhältnis zur Zeit gehabt wie jetzt. An Volkstümlichkeit hat es mir freilich niemals gemangelt. Denken Sie nur an meine **Lieder der Griechen**! Es soll damals sogar deutsche Philhellenen gegeben haben, die sie in ihren Ranzen mit sich nach Griechenland trugen. Stellen Sie sich das mal vor: Ein deutscher Freiheitskämpfer lässt sich von seinen griechischen Gefährten zur zerschundenen Akropolis hinaufführen und ermahnt sie dort mit meinen Versen an die gemeinsame Aufgabe: „Lasst die alten Tempel stürzen! In uns ist der alte Geist, / Der uns einen neuen Tempel, einen ewigen verheißt.“ Wäre ich ledig gewesen, vielleicht wäre ich auch bewaffnet nach Griechenland gezogen und hätte mich dort von der Wirkung meiner Verse für den Kampf der Hellenen überzeugt. Aber eine gewisse Wirkung für die Sache der Freiheit haben sie wohl auch in meiner Heimat entfaltet. Die Popularität der zitierten Gedichtzyklen durfte ich freilich nicht mehr miterleben. Das ist schade, denn ich hätte gerne ein wenig Einfluss auf die Art und Weise gehabt, in der sie zu ihrer heutigen Popularität gelangten.

Was genau meinen Sie damit?

Keiner Dichtungsart liegt es mehr ob, als der lyrischen, zeitgemäß zu sein. Wer aber Tempel baut, und seien es auch nur Klangtempel, hat immer die Ewigkeit im Blick. Meine Lieder gehören auf die Straße. Wer sie in die vier Wände der bürgerlichen Wohnstube zwängen möchte, verkennt ihren politischen Gehalt.

Sie würden sich also – selbst in Ihren großen Gedichtzyklen – als einen politischen Dichter bezeichnen?

Ich weiß nicht, ob ich jemanden als Dichter bezeichnen würde, der kein politischer Dichter ist.

Noch einmal anders gefragt: Wäre das Politische womöglich ein Ansatz, um das sehr heterogene Spektrum an Themen, Stimmungen und Stilarten, das Sie in Ihrer Dichtung eröffnen, im Hinblick auf eine übergeordnete Einheit zu interpretieren?

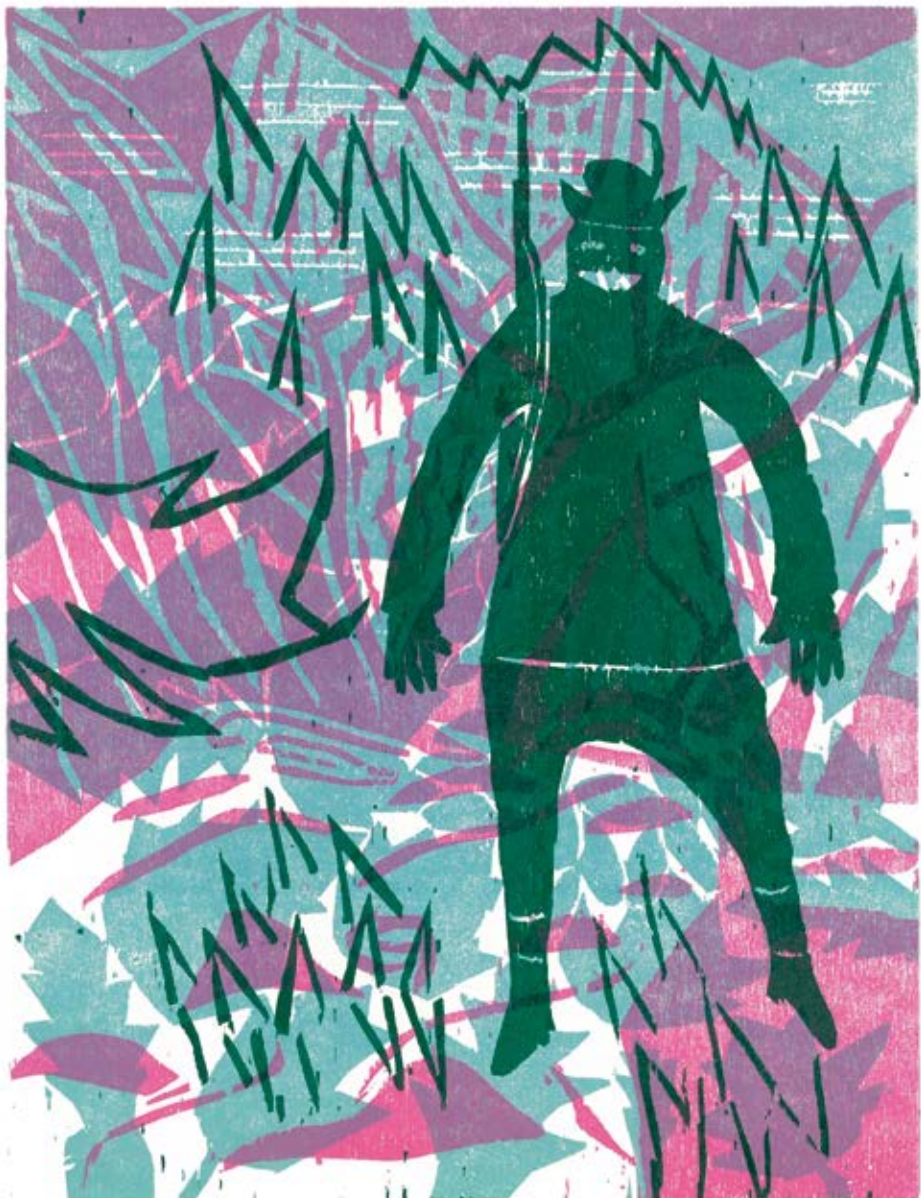
Es tut mir leid, aber die Unterweltsverwaltung untersagt strikt die Beantwortung von Sinn-, Wesens- und Existenzialfragen gegenüber Sterblichen, die noch nicht gestorben sind. Konsultieren Sie doch mal einen Literaturwissenschaftler.



XII/XII

Wendland

Hanfried Wendland: Der Leiermann (aus: Winterreise)



5/7

Wendland, 2009

Hanfried Wendland: Der Jäger (aus: Die schöne Müllerin)

„Ein seltsam und bedeutend klingender Name ist eine Station auf den Parnaß hinauf. Namen wie Isidorius Orientalis, Willibald Alexis, Arthur von Nordstern, und Vornamen wie Methusalem, Melchisedek, Nimrod oder Ptolemäus sind so viel werth als zehnjährige Beiträge zu den gelesenen Zeitschriften und Almanachen, und als zwanzig lobpreisende Recensionen...“ – So schrieben Sie einmal im Literarischen Conversations-Blatt. Das klingt, als hätten auch Sie sich gerne mit einem extravaganten Namen geschmückt?

Man muss Ihnen doch sicher nicht erklären, dass diese Leute heute niemand mehr kennt? Das eine ist die Station, das andere der Berg, das eine der knallende Effekt, ein ganz anderes die anhaltende Wirksamkeit. Sie dürfen davon ausgehen, dass mir das auch schon damals bewusst gewesen ist. Aber ich bemerke schon, dass Sie die Ironie meiner Sätze gekonnt übersehen, um sie gegen mich auszuspielen. Nun, das soll Ihnen nicht gelingen: Das beste Gegenbeispiel ist doch einer meiner Namensvettern, eine meiner liebsten Gesellschaften hier im Hades, mein großer Zechgenosse Heiner Müller.

Was hätten Sie gemacht, wenn Sie nicht so früh gestorben wären?

Wer weiß, was alles möglich gewesen wäre? Vielleicht hätte ich einen Weinladen aufgemacht? Die Bibliothek von Alexandria in Dessau neu gegründet? Einen Roman geschrieben? Wäre nach Amerika gegangen? Oder doch eher griechischer Bürger geworden? Immerhin haben die guten Athener eine ganze Straße nach mir benannt. [Im Hintergrund wird lautes Geschrei hörbar] Schon wieder dieser impertinente Archäologe! Karl Otfried Müller! Krakeelt hier ständig rum, weil er zufällig das Glück hatte, in Athen begraben worden zu sein, und macht mir die Ehre des Straßennamens streitig. Da merken Sie des Verses Sinn: „Nur Täuschung ist für mich Gewinn!“ Das gilt natürlich auch für die Beantwortung Ihrer Frage. Gewonnen habe ich in meinem Leben wahrlich genug. Da muss ich es beinahe als Glück ansehen, nicht mehr jeden meiner Siege miterlebt zu haben. Warum also im Jenseits neue Pläne schmieden? Das wollen wir doch lieber den Lebenden überlassen.

Das ist eine gute Überleitung zu unserer letzten Frage. Die Internationale Wilhelm-Müller-Gesellschaft hat seit dem Oktober 2014 eine facebook-Präsenz. Auf unserer letzten Tagung im November 2013 wurde die These aufgestellt, dass auch Sie heute ein aktiver Nutzer dieses sozialen Netzwerkes wären. Was meinen Sie dazu?

Internationale Wilhelm-Müller-Gesellschaft? Facebook? Das müssen Sie mir erklären!





Künstlerbücher in der Anhaltischen Landesbücherei Dessau

Martine Kreißler

Leiterin Wissenschaftliche Bibliothek und Sonder-sammlungen der Anhaltischen Landesbücherei Dessau

Mittelalterliche Handschriften, Inkunabeln, Drucke der Reformationszeit, wunderbare Renaissance-Einbände oder prächtige Kupferstichwerke des 17. Jahrhunderts gehören zu den historischen Sammlungen der Anhaltischen Landesbücherei Dessau.

Die 1992 begonnene und seit 1997 als Landessammlung des Landes Sachsen-Anhalt fortgeführte Sammlung von Künstlerbüchern schließt den Bogen von mittelalterlicher Buchkunst zur Moderne. „Das Künstlerbuch ist kein Kunstbuch. Das Künstlerbuch ist kein Buch über Kunst. Das Künstlerbuch ist ein Kunstwerk“ (Guy Schraenen).

Einen besonderen Stellenwert bei der Auswahl der Objekte, die in der Regel in sehr kleinen Auflagen erscheinen oder sogar Unikate sind und zu denen bibliophile Kostbarkeiten, Visuelle Poesie, Mail Art, Buchobjekte, Graphikzyklen oder Künstlerzeitschriften gehören, haben Arbeiten von Künstlern aus Sachsen-Anhalt und der inhaltliche Bezug zum Land.

Die inzwischen mehr als 600 Bücher umfassende Sammlung gibt über das künstlerische Schaffen dieses eigenständigen Genres der Bildenden Kunst in Sachsen-Anhalt Auskunft und zeigt auch Arbeiten von Künstlern aus anderen Bundesländern, die sich mit der reichen Geschichte Mitteldeutschlands, seiner Landschaften und Traditionen beschäftigen – wie Hanfried Wendland, der sich mit seinen Graphiken den Gedichten des Dessauer Dichters Wilhelm Müllers und ihrer Vertonung durch Franz Schubert nähert.

Diese Publikation ist Hans Richter (1929-2006) gewidmet, dem Freund und Förderer der Anhaltischen Landesbücherei Dessau und der Internationalen Wilhelm-Müller-Gesellschaft.



Hanfried Wendland: Ungeduld (aus: Die schöne Müllerin)

Künstlerbücher und andere illustrierte Ausgaben der Gedichtzyklen „Die Winterreise“ und „Die schöne Müllerin“ von Wilhelm Müller im Bestand der Anhaltischen Landesbibliothek Dessau

zusammengestellt von Martine Kreißler

Aichinger-Kassek, Wolfgang:

Franz Schubert - Winterreise : 24 Lithographien / Wolfgang Aichinger-Kassek. - Berlin ; Mailand : Ed. Parnass, [ca. 1992]

Signatur: Anhaltische Landesbibliothek Dessau, ALW *KB 2009 B 918

Arnold, Ingo:

Die Winterreise : vierundzwanzig metrische Montagen zu den Gedichten von Wilhelm Müller und den Liedern von Reiner Bredemeyer / Ingo Arnold. - Berlin, 1991

Signatur: Anhaltische Landesbibliothek Dessau, ALW *KB 299 : 493

Eigentum des Landes Sachsen-Anhalt

Baumann, A.:

Die schöne Müllerin : Lieder-Cyclus / in Musik gesetzt von Franz Schubert. Gedichte von Wilhelm Müller. Orig.-Zeichnungen [A.] Baumann und [R.] Schuster. Holzschnitte R. Brend'amour. - Ill. Pracht-Ausg. - Stuttgart [u.a.] : Hallberger, 1880

Signatur: Anhaltische Landesbibliothek Dessau, ALW *2010 C 372

Böhler, Fritz:

Die Winterreise von Franz Schubert / Aquarelle von Fritz Böhler zu dem Gedichtzyklus in vierundzwanzig Liedern von Wilhelm Müller. Eingeführt von Günther Massenkeil. - Freiburg i. Br. : Eulen-Verl., 1996

Signatur: Anhaltische Landesbibliothek Dessau, ALW *97 : 866, ALW *2001 A 494

Carvalho, Gabriela de:

Bilder zu Schuberts „Winterreise“ / Gabriella de Carvalho. Mit einem Geleitwort von Erhard Kröner und einem Essay von Joachim Knispel. - Dornach : Verl. für Anthroposophie, 2011

Signatur: Anhaltische Landesbibliothek Dessau, ALW *2014 A 226

Hammerstiel, Robert:

Franz Schubert Winterreise : Wanderlieder und Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten von Wilhelm Müller / Robert Hammerstiel. Vorwort von Hans Hotter. Textbeiträge von Gitta Deutsch und Robert Hammerstiel. - 1. Aufl. - Wien : C. Brandstätter, 1997

Signatur: Anhaltische Landesbücherei Dessau, ALW *2001 A 376

Heppner, Fritz:

Eine Straße muss ich gehen : Graphiken zu Schuberts Winterreise / Fritz Heppner. Mit einem Essay von Hans Weigel. - Graz ; Wien ; Köln : Styria, 1990

Signatur: Anhaltische Landesbücherei Dessau, ALW *2010 A 712

Hillen, Margit:

Die schöne Müllerin : Eine Begegnung mit Wilhelm Müller und Franz Schubert in Bildern von Margit und Rolf Hillen - 1. Aufl. - Norden, Ostfriesl. : Ostfriesland Verlag, 2014

Signatur: Anhaltische Landesbücherei Dessau, ALW *2014 A 246

Hillen, Margit:

Winterreise : eine Begegnung mit Wilhelm Müller und Franz Schubert / Margit Hillen. - Norden, Ostfriesl. : Ostfriesland Verlag, 2009

Signatur: Anhaltische Landesbücherei Dessau, ALW *2014 A 245

Kühl, Ingo:

Winterreise : 24 Bilder zum gleichnamigen Liederzyklus von Franz Schubert, nach Gedichten von Wilhelm Müller ; gemalt nach der Interpretation von Barry McDaniel, Gesang - Jonathan Alder, Klavier / Ingo Kühl. - Exquisitenausg. - Berlin : Druck Vogt, 1996

Signatur: Anhaltische Landesbücherei Dessau, ALW *KB 2003 A 221

Eigentum des Landes Sachsen-Anhalt

Loosli, Arthur:

Winterreise : Gedichte / von Wilhelm Müller. Federzeichnungen von Arthur Loosli. - Bern : Akzent Verl., 1973

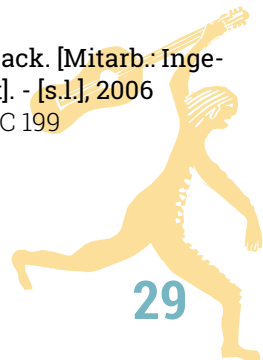
Signatur: Anhaltische Landesbücherei Dessau, ALW *2010 B 371

Noack, Sigrid:

Winters Eis : zu Wilhelm Müllers „Die Winterreise“ / Sigrid Noack. [Mitarb.: Ingeborg Arlt, Maximilian Claudius Noack, Lutz Tantow]. - [Unikat]. - [s.l.], 2006

Signatur: Anhaltische Landesbücherei Dessau, ALW *KB 2007 C 199

Eigentum des Landes Sachsen-Anhalt



Prangenberg, Norbert:

Norbert Prangenberg : Winterreise ; [anlässlich der Ausstellung Norbert Prangenberg. Winterreise, 20.10.2012 - 13.1.2013 Städtisches Kunstmuseum Spendhaus Reutlingen ... / Städtisches Kunstmuseum Spendhaus Reutlingen ... [Ausstellung und Katalog Herbert Eichhorn ...]. - Bielefeld : Kerber, 2012

Signatur: Anhaltische Landesbücherei Dessau, ALW *2013 A 328

Rischar, Siegfried:

Bilder zu Wilhelm Müllers von Franz Schubert vertontem Gedichtzyklus „Die Winterreise“ : mit einem Essay von Günther Mahal „Die Winterreise“ - drei Zugänge zu einem Thema / Siegfried Rischar. - München : Thal 38, 1995

Signatur: Anhaltische Landesbücherei Dessau, ALW *2001 A 405

Ruppert-Tribian, Helga:

Winterreise : 24 Collagen nach dem Lieder-Zyklus op. 89 von Franz Schubert / von Helga Ruppert-Tribian. Texte von Wilhelm Müller. - Wien [u.a.] : Molden, 1980

Signatur: Anhaltische Landesbücherei Dessau, ALW *2002 A 704

Schefold, Ruth:

Winterreise / mit Radierungen von Ruth Schefold. Wilhelm Müller. Eingeleitet von Jörg-Dieter Hummel. - Stuttgart : Matthaes, 1991

Signatur: Anhaltische Landesbücherei Dessau, ALW *KB 492 : 867

Schrammen, Walter:

Bilder zur Winterreise : Radierungen und Collagen nebst den Texten von Wilhelm Müller zum Liederzyklus von Franz Schubert / Walter Schrammen. - Ulzen : Selbstverlag, 1994

Signatur: Anhaltische Landesbücherei Dessau, ALW *KB 2009 B 959

Schwarz, Robert:

Winterreise / Wilhelm Müller ; Robert Schwarz. - [s.l.], 2007

Signatur: Anhaltische Landesbücherei Dessau, ALW *KB 2008 B 151

Eigentum des Landes Sachsen-Anhalt

Strahler, Elisabeth:

„Schnee, du weisst von meinem Sehnen ...“ : Bilder zur Winterreise aus der Dessau-Wörlitzer Landschaft / Elisabeth Strahler. Mit einem biographischen Essay zu Wilhelm Müller von Maria-Verena Leistner. - Erkelenz : Altius-Verl., 1999. - 63 S. : überwiegend Ill. (farb.)

Signatur: Anhaltische Landesbücherei Dessau, ALW *99 : 527



Wendland, Hanfried:

Die schöne Müllerin : ein Gedichtzyklus im Winter zu lesen / Wilhelm Müller. [Farbholzschritte von Hanfried Wendland]. - Berlin : H. Wendland, 2009. - (NeueKleiderDrucke ; 29)

Signatur: Anhaltische Landesbibliothek Dessau, ALW *KB 2011 C 16

Eigentum des Landes Sachsen-Anhalt

Wendland, Hanfried:

Winterreise : ein Gedichtzyklus / Wilhelm Müller. [Original-Linol- und Holzschritte von Hanfried Wendland]. - Berlin, 2004. - (NeueKleiderDrucke ; 21)

Signatur: Anhaltische Landesbibliothek Dessau, ALW *KB 2007 C 200

Eigentum des Landes Sachsen-Anhalt

Zens, Herwig:

Die Winterreise : Graphikzyklus nach Franz Schubert / Zens. - Wien : Wolfrum, 1997

Signatur: Anhaltische Landesbibliothek Dessau, ALW *2010 A 711



Hanfried Wendland: Rückblick (aus: Winterreise)



Inhalt

Prof. Michael Kaufmann Wilhelm Müller – Ein großer deutscher Dichter	3
Marco Hillemann und Tobias Roth Wilhelm Müller zwischen den Künsten	4
Biographische Informationen zu Wilhelm Müller	10
Marco Hillemann und Tobias Roth Den Müllerschen Text losgelöst von der Musik betrachten Ein Interview mit Hanfried Wendland	12
Marco Hillemann und Tobias Roth Nur Täuschung ist für mich Gewinn! Ein Interview mit dem Schatten Wilhelm Müllers	18
Martine Kreißler Künstlerbücher in der Anhaltischen Landesbücherei Dessau	26
Martine Kreißler Künstlerbücher und andere illustrierte Ausgaben der Gedichtzyklen „Die Winterreise“ und „Die schöne Müllerin“ von Wilhelm Müller im Bestand der Anhaltischen Landesbücherei Dessau	28

Impressum

Vom Lied zum Bild

Wilhelm Müllers Poesie in Künstlerbüchern Hanfried Wendlands
Veröffentlichungen des Stadtarchivs Dessau-Roßlau, Band 17

Hrsg.: Internationale Wilhelm-Müller-Gesellschaft e. V., Kurt Weill Fest Dessau GmbH,
Anhaltische Landesbücherei Dessau; Dessau-Roßlau 2015

Satz/Layout/Umschlag: Sven Hertel, Dr. Frank Kreißler; Stadtarchiv Dessau-Roßlau
Druck: RUPA-Druck, Dessau-Roßlau

Umschlaggestaltung unter Verwendung von:
Hanfried Wendland: Am Feierabend (aus: Die schöne Müllerin) sowie
Hanfried Wendland: Letzte Hoffnung (aus: Winterreise)

Portraits:
Hardy Mueller (Kurt Weill Fest Dessau GmbH) S.3, Marco Hillemann und Tobias Roth S.4,
Hanfried Wendland S. 12, Sven Hertel (Stadtarchiv Dessau-Roßlau) S. 26.

Alle Grafiken © Hanfried Wendland.
Alle Rechte vorbehalten.

Printed in Germany
ISSN 1863-4702

